

Vorwort

Dieses Buch wollte ich vor zehn Jahren schon schreiben, unter dem Titel »Du sollst Vater und Mutter ehren ...«. Es wurde nichts daraus! Kein Verlag wagte sich an das Thema »Autorität in der Kindererziehung« heran, zumindest kein nennenswerter.

Die Zeiten haben sich geändert. Heute ist das Thema in aller Munde. Jeder redet mit, allenthalben wird Eltern empfohlen, Kindern Grenzen zu setzen. Aber an der allgemeinen Ratlosigkeit hat sich dadurch nichts geändert.

Der Grund ist einfach: Wer heute für Autorität plädiert, hat meist die Tugenden der Fünfzigerjahre vor Augen. Aber so löst man Erziehungsprobleme nicht. Der verklärte, rückwärtsgewandte Blick hat in der lebendigen Wirklichkeit noch nie gefruchtet. Wie denn auch? Unsere Welt hat sich in den letzten Jahrzehnten fundamental verändert. Kindheit erst recht. Mit Tugenden von »damals« können wir den modernen Kindern nicht kommen. Sie spüren, dass ihre von Medien und Informationstechnologien geprägte Zukunft in Bildung und Beruf mit den guten alten Werten und Moralsätzen nicht zu bewältigen ist.

Auch dieses Buch plädiert für Autorität. Für »Strenge« sogar, für Disziplin. Aber es muss schon eine sein, die heute lebendig und liebevoll gelebt werden kann. Und: Autorität allein hilft nicht weiter. Kinder haben heute tausend und mehr Möglichkeiten, sich den Erziehungsversuchen der Eltern zu entziehen. Wir müssen sie von uns als Person, als »maß-gebende« Person überzeugen. Wer zu Hause einfach mal kräftig auf den Tisch haut, wird erleben, dass er seine Kinder wenig beeindruckt. Und ganz bestimmt nichts bewirkt!

Was also ist »gute« Autorität? Auf diese Fragen will ich im Folgenden eine lebensnahe Antwort geben.

Wolfgang Bergmann

Drei Merkmale guter Autorität

Als Zusammenfassung meiner bisherigen Überlegungen möchte ich drei Merksätze formulieren, die meine Auffassung von einer modernen, guten Autorität beschreiben:

- 1 Wenn wir keine verlässliche Orientierung, keine stabilen Haltungen in uns selbst finden, können wir sie unseren Kindern auch nicht vorleben. Erst recht nicht vorschreiben. Schon der Versuch ist strafbar. Und er wird auch bestraft. Wenn Papa tagsüber im Büro den zynischen Vorgesetzten gibt, kann er abends schlecht »soziale Tugenden« fordern. Wer es versucht, stößt auf Granit. Oder, was noch schlimmer ist, er macht sich lächerlich. Unsere Kinder haben eben doch viel von uns übernommen. Viel zu viel, als dass sie unsere Unredlichkeiten nicht durchschauen. Wir können dies nicht auf autoritäre Weise überspielen. Also lautet der erste Merksatz: *Autorität funktioniert nur dort, wo wir sie in Übereinstimmung mit uns selbst vortragen.*
- 2 Aufgeregte, hektische und ständig getriebene Erwachsene sind für Kinder kein Halt. Und schauen wir uns nur um: Überall sehen wir gehetzte erwachsene Menschen. Sie plappern aufgeregt von ihren Erfolgen, prahlen mit ihren Projekten, sind unaufhörlich damit beschäftigt, sich selbst darzustellen. Sie geraten regelmäßig ins Schwitzen dabei, leben immer an der Grenze ihrer körperlichen und seelischen Belastung. Wen kann es dann wundern, dass sie für ihre Kinder kein Halt sind. Also lautet der zweite Merksatz: *Nur derje-*

nige, der ein gewisses Maß an Gelassenheit und Großmut bewahrt hat, hat auch die Chance zur Autorität gegenüber seinen Kindern.

- 3** Moderne Autorität muss auf der einen Seite die Forderungen, Regeln und Normen ganz präzise formulieren und gar keinen Zweifel daran lassen, dass sie diese Regeln auch durchsetzen wird – einfach, weil sie so wichtig sind! Auf der anderen Seite muss sie sozusagen einen großen Kreis der Gelassenheit, der Großzügigkeit beschreiben. Denn die Anwendung der Regeln, die Befolgung der Normen findet ja in einer überaus komplizierten und zerrissenen Welt statt. Ob auf dem Pausenhof der Schule, dem Spielplatz oder in irgendeinem Sportverein – überall sind unsere Kinder der zergliederten Wertelandschaft ausgesetzt, von der wir sprachen. Was wir ihnen auf autoritative Weise vermitteln, muss dieser Zerrissenheit standhalten. Wie soll das gehen? Nur dadurch, dass das Vorbild der Eltern klar und fest ist, und zugleich alles, was wir unseren Kindern vorschreiben, von einem Tonfall großer Gelassenheit begleitet wird. In solchem lebendigen und beruhigt-liebevollen Zusammenleben kann auch das Widersprüchliche noch richtig und stimmig sein. Die Vorschriften, die Eltern den Kindern machen, sind keine Gesetze. Sie müssen nicht haargenau befolgt werden. Aber sie müssen »stimmen«, für Kinder *und* Eltern. Dementsprechend lautet der dritte Merksatz: *Moderne Autorität ist in sich widersprüchlich. Sie muss verbindlich und großzügig zugleich sein.*

Autorität ist kein Selbstzweck

Vielleicht war dies das größte Problem der autoritären Erziehung vergangener Zeiten. Vielleicht der entscheidende Fehler des autoritären Geistes in vergangenen Gesellschaften überhaupt! Autorität war früher ein Selbstzweck. Und manchmal habe ich den Verdacht, sie könnte es wieder werden. Was meine ich damit?

In früheren Zeiten beanspruchte ein Vater Autorität, weil er der Meinung war, dass »es sich so gehört«. Alle anderen Väter taten das, also tat er es auch. Die Mütter waren damit einverstanden. Die Lehrer stimmten zu, die Ärzte, die Kinderexperten, die Politiker, alle waren geprägt vom autoritären Geist. Diese Autorität war innerlich leer. Sie hatte keine Legitimation. Und alle Beteiligten hatten das Gefühl, sie brauche auch gar keine Legitimation. Mit anderen Worten: Eigentlich waren gar nicht die Eltern autoritär, die Väter autoritär, die Politiker autoritär. Die Gesellschaft war es, die ihren autoritären Geist über die Eltern, die Väter, die Politiker, die Ärzte und Lehrer durchsetzte.

An solcher Autorität konnten Kinder nicht reifen. Sie konnten in ihr ihre Stärken nicht vermehren, ihre Kräfte nicht steigern, ihre kindliche Klugheit und Kreativität nicht ordnen und weiterführen. Diese Autorität machte sie klein. Wenn ein Kind sich ungehorsam zeigte, dann war der erste Gedanke von Papa und Mama nicht, dass Ungehorsam zu einer inneren Unordnung führt, die einem Kind schadet. Der erste Gedanke war vielmehr, dass man eben nicht ungehorsam sein *darf*. Es ging immer nur um die Selbstbestätigung der Autorität. Das war Autorität

als Machtdemonstration, als leeres Machtprinzip um seiner selbst willen. Natürlich bringt das unterdrückte Seelen, leere Herzen hervor und nicht das, was wir unseren Kindern wünschen: lebendige, freie, lustvolle und freudvolle Jahre in der Entwicklung vom Kind zum erwachsenen Menschen.

Nein, zu all dem war die alte Autorität ganz und gar unfähig. Wir wollen sie nicht wiederhaben! Wir wollen sie, nebenbei bemerkt, auch in liberaler und modernisierter Form nicht wiederhaben. Ich habe oft den Verdacht, dass der heute so populäre Slogan »Kinder brauchen Grenzen« das alte Autoritätsprinzip, nämlich Autorität um ihrer selbst willen, mit zahmeren Worten wieder einführt. Auch diese »Grenzen« sind eigentlich um ihrer selbst willen da.

In jeder Vortragsveranstaltung zum Thema Autorität steht am Ende irgendjemand auf und verkündet unter dem Beifall der anwesenden Mehrheit, die mir immer häufiger wie eine amerikanische »Moral-Majority« vorkommt, was Kinder so brauchen. Und? Was? Grenzen natürlich, aber was damit gemeint ist, wozu die verschwommen beschriebenen »Grenzen« eigentlich da sind, was sie in der kindlichen Entwicklung bedeuten oder anrichten, darauf hat merkwürdigerweise weder unser eifriger Redner noch die beifällige Mehrheit einen einzigen Gedanken verschwendet. Kinder brauchen Grenzen, Punktum! Da ist es wieder, das leere Erziehungsprinzip, das um seiner selbst willen und nicht für das Wohl der Kinder auftritt.

Nein, Kinder brauchen keine Grenzen: Kinder brauchen Stärkung, Stabilität, dafür brauchen sie Ordnung. Kinder brauchen, um stark zu werden, auch Anleitung. Sie brauchen den väterlichen Schutz, die mütterliche Autorität. Sie brauchen die elterliche Fürsorge und im gleichen Atemzug die Fähigkeit und Begabung der Eltern, ihnen die Welt in geordneten Formen, in nachvollziehbaren Strukturen, in rücksichtsvollen Prinzipien beizubringen. Nicht ein einziges dieser Prinzipien, nicht ein einziges dieser Erzie-

hungsziele existiert um seiner selbst willen. Insofern muss unsere Leitlinie in der Erziehung so lauten: Kinder brauchen keine Grenzen an sich, sie brauchen auch keine Autorität an sich, sie benötigen freilich Leitung und Lenkung durch Autorität, um zu sozialen, einführenden und zur Selbstreflexion begabten Menschen zu werden. Sie brauchen Autorität *als Schritt auf etwas hin*. Als Bestätigung ihrer selbst und nicht zur Bekräftigung irgendwelcher Ordnungen jenseits vom »Ich«.

Ich betone diese Zusammenhänge mit so vielen umständlichen Worten, weil mir der folgende Satz sehr am Herzen liegt, ich setze ihn deshalb als allerletztes Wort an das Ende dieses Buches: *Nie und nimmer wollen wir wieder leere Prinzipien in der Erziehung, schon gar keine, die auf die Unterwerfung, auf das »Klein-machen« von Kindern angelegt sind.*